



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1902**

31 (20.1.1902) Mittagblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-94765](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-94765)



# General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich.  
Erlangerlohn 20 Bg. monatlich.  
durch die Post bez. incl. Post-  
ausschlag 24. 2. 42 pro Quartal.

Inserate:

Die Colonne-Zelle ... 20 Bg.  
Zukünftige Inserate ... 25  
Die kleine Zeile ... 60  
Einzelnummer ... 5

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegraphen-Adresse:

„Journal Mannheim“.  
In der Postliste eingetragen unter  
Nr. 2821.

## Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

Telephon: Redaktion: Nr. 877.

Expedition: Nr. 818.

Druckerei: Nr. 841.

Werbung: Nr. 818.

Nr. 51.

Montag, 20. Januar 1902.

(Mittagsblatt.)

### Minister von Brauer über die Oberrhein-Regulierung

Von geschätzter Seite wird uns geschrieben: In der Dienstags-Sitzung der zweiten Kammer ist über die Oberrhein-Regulierung, diese für Mannheim bedeutsamste Frage der letzten Jahrzehnte, das erste Wort vom Regierungstische gefallen — ein Scherzwort! Die Mannheimer, so meinte Minister von Brauer, würden sich die Butter nicht vom Brod herunter-essen lassen. Schon der Umstand, daß im Budget 5 1/2 Millionen für weitere eisenbahnbauartige Anlagen in Mannheim angefordert werden, zeige, daß die Regierung an eine Schädigung Mannheims nicht glaube. Der Glaube der Regierung wäre für Mannheim allerdings sehr beruhigend, wenn er von den sachverständigen und interessierten Kreisen in Mannheim selbst geteilt würde. Bekanntlich ist aber das gerade Gegenteil der Fall. In unserer Tagespresse ist während der letzten Wochen von gründlichen Kennern der hiesigen Verkehrsverhältnisse wiederholt und aufs Eingehendste bewiesen worden, daß und warum die Schädigung Mannheims eine ganz empfindliche sein muß, ebenso haben unseres Wissens Stadtrat und Handelskammer in ausführlich begründeter Eingabe die zu gewärtigenden Nachteile dem Großh. Staatsministerium dargelegt.

Daß der Mannheimer Handelsstand den veränderten Verkehrsverhältnissen sich anpassen, oder um mit Herrn von Brauer zu reden, sich nicht die Butter vom Brod essen lassen wird, hat nie und nirgends Jemand bestritten. Der Handel wird allerdings dem Verkehr folgen, damit aber dann eben zum großen Teil aufhören, Mannheim Handel zu sein, und Straßburger Handel werden. Seine Kapitalisten in Mannheim brach liegen zu lassen, hat der Handel, die Expedition u. s. f. keine Veranlassung; er schiebt sie dorthin, wo sie sich besser verzinsen. Was aber der Kaufmann vermag, liegt nicht in der Macht der Stadt. Aus ihr wandern die Gewerbesteuer- und andere Kapitalisten, die gewerblichen Einkommen u. s. f. aus, und es muß auf Schatzkassen hervorgehoben werden, daß die Stadt Mannheim unter allen Umständen durch die geplante Regulierung schwer geschädigt wird. Um diese Tatsache kommt keine volkswirtschaftliche Erwägung über den vermehrten Verkehr auf dem regulierten Strom und keine Betonung der Regsamkeit unseres Kaufmannstandes herum. Daß mit Mannheim gleichzeitig der badische Staat in seinen Einnahmen und Steuerquellen getroffen wird, ist sicher, und wenn Herr Herr von Brauer auf den vermehrten Verkehr in den neuen Rheinhäfen als Ersatz hofft, so vergißt er eben zweierlei: einmal die geographische Lage dieser Häfen zum badischen Eisenbahnnetz und vor allem den Umstand, daß Straßburg nicht badisch ist.

Auch die citierte Berufung auf die 5 1/2 Millionen für Eisenbahnbauten hier am Platz zum Beweise für den Glauben der Regierung an die Zukunft Mannheims ist leider in keiner Weise stichhaltig. Einmal kann eine Regierung recht wohl Millionen in gutem Glauben ausgeben, ohne daß dieser deshalb sich als richtig erweisen muß. Sodann aber baut die Regierung den Mannheimer Rangierbahnhof nicht im Hinblick auf den künftigen Verkehr, sondern in Erinnerung an die Katastrophe am Karlsruher bei Heidelberg. Wiederholt schon hat die Handelskammer auf die gefährlichen und beengenden Verhältnisse im hiesigen Bahnhof hingewiesen, und bereits vor 2 Jahren hat die Großh. Generaldirektion in einem Antimortischieben die vorhandenen Uebelstände unumwunden anerkannt und mitgeteilt, daß deshalb die Erbauung eines neuen

großen Rangierbahnhofs u. s. f. beabsichtigt sei. Der Glaube der Regierung an die Zukunft Mannheims trotz der Oberrhein-Regulierung hängt mit dem Bau des Rangierbahnhofs in gar keiner Weise zusammen, dieser ist vielmehr zur Bewältigung des heutigen Verkehrs unentbehrlich, und wenn die Regierung seine Herstellung unterlassen würde, so würden der Ausfall an Fracht-Einnahmen und die Entschädigungen für Verunglückte ihr vermutlich binnen Kurzem theurer zu stehen kommen, als die Verzinsung des Baukapitals.

Wie wir übrigens aus guter Quelle vernehmen, ist bei den Verhandlungen über die Regulierung nicht das Elend, wie man allgemein annahm, sondern das Baden selbst die treibende Kraft gewesen. Bestätigt sich diese — man kann nicht anders sagen als ungeheuerliche — Nachricht, dann ist Mannheim freilich um eine Erfahrung reicher, von der Niemand sich hätte träumen lassen. Dann würde es auch einigermassen verständlich, warum weder die Stadtverwaltung noch der hiesige Handelsstand in einer Frage, welche die wirtschaftliche Entwicklung unserer Stadt aufs Wichtigste beeinflussen kann, auch nur mit einem einzigen Wort über ihre Ansicht von den vor- und nachteiligen Folgen des Unternehmens befragt worden sind. Zum mindesten ist hierüber nie eine Nachricht in die Presse gedrungen, was doch sonst jedenfalls von beilegender Seite veranlaßt worden wäre.

### Politische Uebersicht.

Mannheim, 20. Januar 1902.

#### Der Reichstag

Setzte am Samstag die Arbeitslosen-Debatte fort. In den ersten Stunden kamen die Abgg. Graf Kanitz (kons.), Gamp (lib.), Hofmann-Dillenburg (natl.), der sächsische Bundesbevollmächtigte Graf Hohenhausen und der Staatssekretär Graf Vosadoinsky zum Wort. Während die beiden konservativen Sprecher den Schwerpunkt ihrer Betrachtung mehr nach der Seite des Landes legten und darin übereinstimmten, daß die Landwirtschaft gerne zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit beitragen wolle und das sicherste Mittel in der Bekämpfung der ausländischen Konkurrenz mit Hilfe des Zolltariffs erblicke, beschäftigte sich der nationalliberale Sprecher, der bekanntlich ein vorzüglicher Kenner der sozialpolitischen Reformgesetzgebung ist, mit der Frage der besten Einrichtung des Arbeitsnachweises. Graf Hohenhausen war in der Lage, Namens der sächsischen Regierung festzustellen, daß diese trotz der finanziell schwierigen Lage Alles getan habe und thue, um den in staatlichen Betrieben und in der Industrie angestellten Arbeitern die Arbeitsgelegenheit zu erhalten. Sehr weitgehende Forderungen glaubte der Abg. Gamp stellen zu müssen. Er verlangte unter Anderem eine schnelle Reform der Armen- und Sozialgesetzgebung und zwar mit Beschränkung der Freizügigkeit. Der Staatssekretär des Innern Graf Vosadoinsky führte den freikonservativen sehr eindrucksvoll ad absurdum, indem er erklärte, die Reform der Armen- und Sozialgesetzgebung sei im Wege, sie werde aber dem Landtag schwerlich noch vorgelegt werden, um nicht die Session zu überlasten. Es sei aber eine unumgängliche Forderung, mit Hilfe der Armen- und Sozialgesetzgebung die Freizügigkeit einzuschränken. Durch erstere sollten die Industrie-Centren und Städte angemessener als jetzt herangezogen werden im Verhältnis zum platten Land. Der Staatssekretär theilte noch weiter eingegangene Berichte aus den Einzelstaaten mit und meinte, man müsse zugeben, daß eine Reihe von Industrien nicht normal sich befänden und daß es

deshalb eine Aufgabe der Reichs-Staatsbehörden und der Kommunen sei, Alles an Arbeit zu beschaffen, was die Arbeitslosigkeit mindern könne. Nach allen Berichten aber lasse sich nicht ein allgemeiner Nothstand feststellen. Deshalb würden alle Parteien wohl daran thun, nicht die Verhältnisse schlimmer darzustellen, als der Wahrheit entspreche. Der demnächst zum Worte kommende Abg. Lenzen (fr. Sp.) nahm sich der industriellen Arbeitgeber im Westen gegenüber den Sozialdemokraten an. Die Vorträge ermahnte er, nicht den Friebe zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern im Westen zu fördern. Sie verdrängten sich sonst an der Industrie. Sehr scharfe Worte richtete der Redner im Zusammenhang mit dem Altenbeller Eisenbahnunglück gegen die staatliche Eisenbahnverwaltung. Mit am weitesten im Fruchtsitzen der gegebenen Arbeitslage im Wahlinteresse ging der Abg. Dr. Hahn. Am Montag Weiterführung der Arbeitslosen-Debatte. Vorher Antrag Krenndt wegen eines Nachtrags-entsatz für die Veteranen.

#### Der Erzbischof von Posen

hat es für nötig befunden, glättendes Del auf die erregten Volksmogen seiner Diözese zu schütten. Herr v. Stablenowski hat seinen Klerus angewiesen, die Wünsche der deutschen Katholiken hinsichtlich zu berücksichtigen, von der Ausübung der Beaufsichtigung des Schulplanmäßigen Religionsunterrichts abzusehen und etwaige Versäumnisse durch den Religionsunterricht nachzuholen, die Mitarbeiterschaft an der rabiaten polnischen Presse einzustellen und ebenso die Teilnahme an Versammlungen heftigen Charakters, namentlich wenn diese nicht Schul- und Kirchenangelegenheiten behandeln. Der Erzbischof nimmt auf die an die böhmischen und mährischen Bischöfe gerichtete Welsung des Papstes Bezug, wonach der gemeinsame Nutzen des Staates nirgends leiden dürfe, wenn auch der Schutz der Muttersprache nicht zu tabeln sei, so lange er sich in bestimmten Grenzen halte. Der Erzbischof fordert den Klerus auf, die Zeitungen zu unterstützen, die treu zu Kaiser und Kirche halten. Die Kundgebung ist erfreulich, hoffentlich versteht es der Erzbischof, ihr auch nachdrücklich Geltung zu verschaffen.

#### Deutsches Reich.

B.N. Karlsruhe, 19. Jan. (Die Erste Kammer) hielt gestern eine Sitzung. Hr. v. Göler berichtet über die Verwendung der eingegangenen Staatsgelder der letzten Budgetperiode. Er glaube nicht, daß die Tarifherabsetzung eine finanzielle Mitwirkung erziele; Redner wünscht eine Herabsetzung des Stückgutertarifs für den Nahverkehr. Geh. Hofrath Engeler bespricht den Zolltarif. Geh. Hofrath v. Reubronn lehrt nicht auf dem agrarischen Standpunkt des Berichterstatters. Finanzminister Buchenberger ist gegen eine Schuldaufnahme. Hierauf wird die Diskussion abgebrochen.

Berlin, 19. Jan. (Krönungs- und Ordens-fest.) Im königlichen Schloß wurde heute das Krönungs- und Ordensfest in der üblichen Weise gefeiert. Nachdem die Mitglieder der Generalordenskommission die Ueberreichung der Orden an die mit Auszeichnungen Bedachten vorgenommen hatten, erschien nach 11 Uhr das Kaiserpaar. Prinz zu Salm-Hofmar stellte die neuernannten Ordensritter vor. Darnach erfolgte in der zweiten Paradekammer die feierliche Vorstellung der neudekorirten Damen. Darauf begab sich um 12 1/4 Uhr das Kaiserpaar zu dem feierlichen Gottesdienste in die Schloßkapelle. Nach dem Gottesdienste fand Tafel im Weißen Saal, in der Bildergalerie und den angrenzenden Gemächern statt. An der Haupttafel saß wie immer neben den Fürstlichkeiten, Botschaftern und Ministern auch eine Deputation der Anwohner des

### Von echtem Adel.

Roman von M. Brügge-Brook.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Das ganze Haus erstrahlte in festlichem Glanze und eine erlebte Gesellschaft sammelte sich um das glückseligste Elternpaar. Auch Graf Dürckheim besuchte bei dieser Gelegenheit die Seinen zum ersten Mal. Er fand Silde verklärt von Mutterglück und was ihren Karl Friedrich betraf, heute noch so bräutlich glücklich, wie am ersten Tage ihrer Ehe.

Beruhigt reiste der alte Herr heim. Er hatte viel erzählen hören von der Verschwendung, die sein Schwiegersohn treiben sollte, von dem lustspieligen Kennstall, den er draußen in Karlsruhe unter Obhut eines tüchtigen Trainers eingerichtet, von der Ausstattung des Hauses und mehr. Doch lachend wies Trautenberg seine Befürchtungen zurück.

Was bedeutete die Anschaffung eines Kennstalles für einen tüchtigen Reiter! Die Preise würden bestimmt Ueberflüsse ergeben, und was das Haus betraf — man lebte doch nur einmal und wollte sich wohl fühlen in seinen vier Wänden. Dürckheim verstand nichts von Sport; er war Landvater von edlem Schar und Korn, mußte aber, daß man die Menschen nach ihrer Fassung jelig werden lassen soll, und enthielt sich jedes Einwandes.

Sein Kind war glücklich. Was wollte er mehr? Er hatte auch keine Zeit gefunden, sich noch nachträglich zu beunruhigen.

Kurze Zeit nach seinem Besuche in Berlin machte ein Schlaganfall seinem Leben ein plötzliches, unvorhergesehenes Ende.

Seine Tochter betrauerte ihn tief. Sie hatte ihren guten Vater von Herzen geliebt, doch ihres Mannes wahre, treue Zuneigung, die sie in ihrem ganzen, vollen Umfange jetzt so recht empfinden lernte, tröstete sie und half ihr über den ersten großen Schmerz ihres Lebens fort.

Das Seine, die junge Mutter zu gerichten, trug auch der kleine Achim mit bei.

Er konnte zwar nicht reden, aber sein bloßes Dasein war für die Eltern eine feste Freudenquelle.

Sie lebten der Trauer wegen ganz für sich, und auch der Oberleutnant widmete alle Zeit, die ihm der Dienst ließ, den Seinen.

Nicht als ob er deshalb allen Versicherungen ängstlich aus dem Wege gegangen wäre! Trautenberg hatte einen Spruch, der auch sein Wappen zierte: „Noblesse oblige.“

Das ließ verschiedene Deutung zu, und für den jetzigen Namens-träger hieß es, überall da zu sein, wo es galt, eine echte Adelskathol zu thun!

Im Kriege brachte ihm diese Auffassung Ruhm und Ehre, im Frieden wurde sie zu einer gefährlichen Klippe für ihn.

Der Oberleutnant gehörte noch zu denen, die das Spiel an sich als erlaubt, besonders für ihren Stand passenden Zeitvertrieb hielten.

Man hatte noch nicht die bedenklichen Erfahrungen der letzten Jahre gemacht, die ein trauriges Streiklicht auf eine Kategorie von Leuten warfen sollten, die bis dahin als Muster adliger, unübler Gesinnung gegolten.

Man spielte auch nicht allzu hoch und nach den Befehlen strengster Ehrenhaftigkeit.

Trautenberg hätte es jedenfalls für ganz unberechenbar mit seinem Wahlstand gehalten, hätte er eine an ihn ergangene Aufforderung zum Spiel jemals grundlos abgelehnt. Unüberwindlich er gerade Revanche, oder er mußte Anderen dieselbe Gelegenheit geben — genug, gespielt wurde in jedem Falle, und diese Passion kostete viel Geld.

Frau Hildegard würde wohl nicht ganz so vertraut in die Zukunft geblickt haben, hätte sie ihren Gatten besser erkannt in seinem lebenswichtigen Reichthum, seiner ausgedehnten Anwesenheit des „Noblesse oblige!“

Vielleicht zu ihrem Glück, zu seinem Unglück jedenfalls, starb die junge Frau, nachdem sie kurz zuvor einem zweiten Anaben das

Leben gegeben, den man Waldemar hieß. Der kleine Achim war wenig über ein Jahr alt.

Trautenberg war untröstlich. Er konnte seinen Verlust kaum fassen.

Es zeigte sich jetzt, mit welcher Innigkeit der alternde Mann an seinem jungen Weibe gehangen, wieviel er mit ihr zu Grabe trug. Er wäre verzweifelt ohne seine Kinder, die ihm nachdrücklich mahnten, daß ihm das Leben noch schwere Pflichten auferlege.

Demnach galt es, für ihr Wohl zu sorgen. In dem adligen Damenstift zu Gelle lebte eine ältere Cousine Trautenbergs, Freitin Ulrike von Trautenberg. An sie wandte sich der trostlose Wittwer und forderte sie auf, seinem Hause die Hausfrau, den Waiskain die Mutter zu ersetzen.

Er hatte zwar tante Ulrike, wie man das Freifräulein in der Familie hieß, kaum mehr als zweimal in seinem Leben gesehen und kannte weiter nichts von ihr, als daß sie eine Trautenberg, ein Glied seines alten, vornehmen Hauses war; doch das genigte ihm vollkommen, und er sollte seine Wahl nicht zu bereuen haben!

Tante Ulrike, dahin verschimmelte Achim ihren schönen Namen, war eine treue Seele und hatte Kopf und Herz auf dem rechten Fleck.

Mütterlich nahm sie sich der Kleinen an, und auch der Oberleutnant fand nach und nach Trost und Beruhigung in ihrer Nähe.

Sie war nicht weniger stolz auf ihre Familie, als es ihr Vetter war, und als die Kinder größer wurden, konnte sie nicht müde werden, ihnen vom Glanz des alten Hauses, dem sie entstammten, zu erzählen.

Ihre Geschichtskennntnis ging mit den Familienerzählungen Hand in Hand. Vom Kreuzzug an bis auf unsere Zeit gab es nichts Bemerkenswerthes in deutschen Vorden, wo nicht ein Trautenberg handelnd oder lebend seinen Antheil genommen, und wenn man schon Trautenberg den Vortritt machen konnte, daß er der Vergangenheit zuviel Rechte einräumte, so übertraf ihn Tante Ulrike noch um ein Bedeutendes: sie lebte nur in begeisterten Schilderungen.

Während Achim mit glänzenden Augen ihren Geschichten lauschte und sich früh der Vorgänge seiner Geburt bewußt ward, glückte















## Reiff. 705

\_\_\_\_\_

**Meier, Hothkämper & Co.**  
Der Gläubigerausgleich hat  
erhalten eine Abfindungsbetheiligung  
vornehmen.  
Die verfallene Forderung beträgt  
1422 M. 70 Pf. zu berücksichtigen  
und 1549 M. 69 Pf. berücksichtigen  
Forderungen und 1576 M. 99 Pf. gemächlich

Wannheim, 18. Januar 1902  
Der Konfuziusverwalter:  
Dr. Hanther. 836

**Fahrniß-Versteigerung.**  
Im Auftrag des Herrn Jakob

Wittbrod, 22. Januar 1902

Wachsmittag 2 Uhr  
durchfingerstraße 132 parv.  
5 aufget. Seiten, 2 Schränke,  
Ecke 1 runder Tisch 1 Tisch

Handtuch, 1 Elementtuch, 1  
Küchenhandtuch, 1 Handtuch, 1 Elementtuch.

Theodor Brühl,  
Königsplatz, K 8, 17.

**Zwangs-Verheirathung.**  
Montag, 20. Januar 1902,

erhe ich im Finanzhof Q 4. 8  
er gegen seine Zahlung im  
Schlichtungswege offensichtlich ver-

Wöbel aller Art inbe-  
halten, 1 Salongaritur in weiß,  
drauß Kommode, Baldachin

W. Leiche, 1 Gollen Berg, 1  
Kistchen, 100 Gollen Berg,  
vertheilungen, 4 Stück Drei  
Bergwerke, Dinsten.

Ein Teil der Feder wird  
hinzu verflochten.

Stadthaus, 29. Januar 1902.  
Schmidt, Schriftführer.  
N 1, 9 (Rathhaus). 1782

3000 Rthl. als eine Hypothek  
weg, Todesfall be-  
iherigen Inhaberin aufzu-  
nehmen gesucht. Offert. un-

Umgebungen: Katholisches Bürgerhospital. — Verantwortlicher Redakteur: Kar' Hopf. — Druck und Vertrieb Dr. G. Gass'sche Buchdruckerei.

\_\_\_\_\_







<sup>4</sup>/D 6. 14 zveit gut mo  
st. | D 6. 14 Stempel pe  
the. | D 6. 14 Stempel pe

**D 7, 20**  
3 Trepp., möbl. Zimmer  
mieten.

**E 1, 8** 2 Stod, schon  
in Wohn u. Edl.  
an 1 od 2 Trepp. in v.  
E 17, 10 in v. 1000  
E 17, 10 St. per Monat.  
E 3, 13 (Wohn u. Edl.)  
in vermieten.

**E 7, 2** möbl. Stimmer

**F4,21** 3 Ex., fribl. mē  
fotot au verm.

**F 5, 1 u. 2, 4.** Stnd. fre  
modl. Summer zu v.  
**F 5, 15** Summer 104  
Wahres Baden.  
**F 5, 22** 1 modl. 3in  
u. Weide 2R.  
zu versch. Wdh. 1 Tr. h.  
**F 5, 27, 3** 1 Tr. rechts.  
1 Sam. auf 1. Stdr. zu v.  
**G 2, 19** 1 modl. mit 2in  
u. 3in. 2 Tr. 2h. mit  
Sting 104, zu v. 2h. 2 Tr. 2h.

H. O. G. O. R. 14. 2.

H 8, 30 idem möbl.  
zu vermiethe.  
J 8, 5 3 Zr., Schöner  
Zimmer zu v.  
M. 17. — mit Kasse.  
K 1, 12 2 Zr.  
Stn. zu ver.  
K 4, 14 part lfs., 1 mö  
lofer zu verm.  
K 4, 22 2 St., einloch  
Zimmer, lofer  
süder zu vermietten.

K. J., Scharlachstr. 69  
möbl. Zimmer zu verm.  
K. J., Scharlachstr. 69

**L2.6** part. mōm. Sitt  
an 1 oder 2 Gern  
ormsetzen.

**L2.8** 1. Te. 1 gut mōm  
in vernimmen.

**L10.8** 4. St. (hōn  
den mit Vernim  
Nacht mit Vernim  
Gern oder Dorn per 1.  
zu vernimmen.

**L13.20** a. Dabū.  
q. mōl. Sitt  
Bett. u. Bett.

\* \* \* \* \*

auf 1. Februar mit oder  
Pension: v. Kalk. part.

M2, 12	2 Ex. möbl. Zimmer u. Bad, im v. m.
N3, 9	4. St., möbl. Zimmer u. Bad, im v. m.
N6, 6	2 Ex. möbl. Zimmer u. Bad, im v. m.
O5, 1	2 Ex. möbl. Zimmer u. Bad, im v. m.
P4, 8	2 Ex. möbl. Zimmer u. Bad, im v. m.
Q4, 12	2 Ex. möbl. Zimmer u. Bad, im v. m.

**05.19** mobilite &   
 Rénovation

sep. Eingang in Pl. 50  
 Pl. 10 per sofort zu  
 mieten. H  
 R1. 16 a 2x. ein gut  
 im. in Verfa.  
 R6, 1 mobil. im. u. s.  
 R3. 2a a. 6. 1. sehr möb.  
 T2. 16 2. Ed. (Hörsal)  
 im. zu verm.  
 Pl. 10 per sofort zu  
 mieten. H

**T3. 19** 5. 31. 1936, from  
31st. of 1936.

U 2. 2 4 St. gut mod.  
in vermishten.  
U 3. 13 2 St. r. gut  
zum Geb. u.  
U 5. 23 5 St. r. 1 g. nob.  
lof. od. 1. b. 3. u.  
Stück. 14. H. u. 30 2.  
in vermishten.  
Gondardplatz.  
Reichsstr. 19. 4 St.  
mod. Gut in verm.  
Gleimstr. 20. Häuser 6 u.  
mod. Preis. Gut. 1 u.

Saturday 21<sup>st</sup> Sept. mch. Sun  
L. Fitch. an r  
Sun. ob. Ark. in n. Dead West.

Hirschhäuserstr. 14, 3.  
 ein schön möbl. 3-minn-  
 terer Aufenthalt in Germ.  
 Quoten möbl. Zimmer  
 bietet Aussicht sofort ab. 1 P.  
 mit Pension in Germ.  
 Ruf. Rheinländerstr. 20, 2.

## Koch und Log

L10.8 5 Th. mehrer Son-  
 norddeutscher, bürgerl.  
 Mittags- u. Abendst. 16  
 Q 7. 24. 2. St. gut bürgerl.  
 Mittags- u. Abendst.  
 Einige Herren können an ein-  
 gutes bürgerl. Mittags-  
 Abendst. und Weinm.  
 604 Rbf. B. 2. 1



